



*Lichtenberg*

**MITTEILUNGEN**

**der Lichtenberg-Gesellschaft**

Brief 43

Dezember 2011

# Lichtenberg-Gesellschaft e.V

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.  
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Rudolf Drux, Märchenstr. 1, 51067 Köln – [rdrux@web.de](mailto:rdrux@web.de)

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – [huebner48@gmx.de](mailto:huebner48@gmx.de)

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – [lichtenberg@lichtenberg-stich.de](mailto:lichtenberg@lichtenberg-stich.de)

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für  
Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt  
Tel: 06151/16-5294 – [joost@linglit.tu-darmstadt.de](mailto:joost@linglit.tu-darmstadt.de)

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de) – [info@lichtenberg-gesellschaft.de](mailto:info@lichtenberg-gesellschaft.de)

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt  
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 27.10.2011)

Bankverbindung: Commerzbank Frankfurt, 4 111 540 00, BLZ 500 800 00

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2011

## I. In eigener Sache

Die Jahrestagung 2011 fand vom 1.-3. Juli 2011 in Halle an der Saale statt. Gastgeber war das in den Franckeschen Stiftungen ansässige IZEA (Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung), das der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angegliedert ist. Etwa dreißig Mitglieder und Gäste hatten sich eingefunden zu den Vorträgen im Christian-Thomasius-Zimmer, zum kulturellen Begleitprogramm wie zum geselligen Beisammensein. Während der Tagung fand auch die diesjährige Mitgliederversammlung statt, an der einundzwanzig Mitglieder teilnahmen. Aus dem Protokoll (im Juli per e-mail versandt, es kann aber auch beim Vorstand abgerufen werden) wird hier erwähnt der sich fortsetzende Niedergang der Mitgliederzahl. Der Geschäftsführer beklagte die schlechte Zahlungsmoral. Der bis März fällige Jahresbeitrag wurde von dreiundvierzig Mitgliedern bis zum Sommer [und auch bis Anfang November] noch nicht entrichtet, die Möglichkeit zum bequemen Lastschriftzug wird nicht genügend wahrgenommen. Siebzehn Mitglieder blieben trotz Zahlungserinnerung und Mahnschreiben schon für zwei Jahre mit ihren Beiträgen im Rückstand. Ebenfalls mit Bedauern musste berichtet werden, dass der für die Pflege des Internet-Auftritts gewonnene Helmut Dressler diese ehrenamtliche Tätigkeit nach kurzer Zeit aufgekündigt hat und aus der Gesellschaft ausgetreten ist. Die Pflege der Website hat interimsmäßig Frau Marlen Spillker übernommen, die als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl von Rudolf Drux tätig ist. Ein besonderer Dank wurde Alfred Nordmann und den Darmstädter Helfern ausgesprochen, durch deren tatkräftigen Einsatz beim Versand der beiden letzten Lichtenberg-Mitteilungen € 700,- Kosten eingespart werden konnten. Für den auch zukünftig anfallenden halbjährlichen Versand werden weitere ehrenamtliche Helfer gesucht! Aus dem Bericht des Schatzmeisters: Das Jahresergebnis 2010 ist ausgeglichen bei einem nahezu unveränderten Vereinsvermögen von € 15.900. Zu den wesentlichen Ausgaben zählten das Jahrbuch (€ 9.405), die Jahrestagung 2010 (€ 1.868) sowie Druck- und Versandkosten für die Lichtenberg-Mitteilungen und für das Jahrbuch. Die Finanzierung des Jahrbuchs 2011 ist gesichert, das andauernde strukturelle Defizit muss jedoch mittelfristig durch geeignete Maßnahmen behoben werden, wie

etwa durch Erhöhung der Mitgliedsbeiträge oder Erschließung anderer Einnahmequellen. Die Kassenprüfer Jürgen Schwarz (Neckargemünd) und Joachim Ehrhardt (Darmstadt) legten den Prüfbericht vor, es gab keinerlei Anlass für Beanstandungen. Die Mitglieder stimmten für die Entlastung des Vorstands. Die nächste Jahrestagung 2012 wird vom 29. Juni bis 1. Juli 2012 in der Hammermühle in Ober-Ramstadt stattfinden.

### Zwischen Pantheismus und Pietismus.

#### *Lichtenberg und die Spinoza-Rezeption im späten 18. Jahrhundert*

#### Bericht über die 34. Jahrestagung in Halle/Saale

Die 34. Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft fand dieses Jahr in den Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale statt und wurde gemeinsam mit einer der zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, dem *Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung* (IZEA), veranstaltet.

Die Franckeschen Stiftungen, ursprünglich als Waisenhaus und Armenerschule angelegt, wurden von einem der führenden Vertreter des Halleschen Pietismus, August Hermann Francke, 1698 gegründet. Dieser Tagungsort bot einen idealen Rahmen für das Tagungsthema, das der Wirkung der „Lehre des Spinoza“ im späten 18. Jahrhundert galt. Diese hatte pantheistische Bekenntnisse ausgelöst, war aber in orthodoxen und pietistischen Kreisen auch auf erbitterten Widerstand gestoßen, veranlasste darüber hinaus natur- und moralphilosophische Betrachtungen und Kontroversen und beeinflusste ästhetische Produktionen und politische Entwicklungen. Den Spinozismus und seine literarische Rezeption griffen die Vorträge am Freitag auf, während am Samstag das Verhältnis von Pantheismus und Pietismus im Mittelpunkt stand, bevor am Sonntag dann Lichtenbergs Religion (bzw. Religionsverständnis) unter die Lupe genommen wurde.

Zum Auftakt der Tagung begrüßte der Geschäftsführende Direktor des IZEA und Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der *Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Prof. Dr. Daniel Fulda, die Tagungsmitglieder und würdigte in seiner Ansprache die Lichtenberg-Gesellschaft als wichtiges Bindeglied zwischen Wissenschaft und Literatur. Der Vorsitzende der Lichtenberg-Gesellschaft, Prof. Dr. Rudolf Drux, dankte seinerseits Herrn Fulda und dem IZEA für die freundliche Zusammenarbeit und Möglichkeit, die diesjährige Tagung an einem geistes- und kulturwissenschaftlich so wichtigen Ort wie den Franckeschen Stiftungen ausrichten zu können.

Als erster Referent stellte Robert Schnepf (Philosophie, Univ. Halle-Wittenberg, und stellv. Vorsitzender der Spinoza-Gesellschaft) unter dem Thema „*Alles was ist, ist in Gott*“: *Spinozas Substanzenmonismus* zentrale Begriffe Spinozas aus der *Ethik* (1677) vor und verfolgte deren Auslegung bei Hegel, Jacobi, Bayle, Curley und Deleuze. Hierbei konzentrierte er sich auf Definition und Bedeutungsweite der Begriffe ‚Substanz‘ und ‚Modus‘, die zentral für die Interpretation von Spinozas Gottesbegriff sind: Entweder wird er als früher Vertreter des Pantheismus oder sogar Atheismus (Jacobi) oder aber (wie von Hegel) des Akosmismus angesehen. Curley versteht Spinoza in seinem 1959 erschienenen Buch *Spinozas Metaphysics* sogar als Vorläufer des logischen Empirismus, während Deleuze von der theoretischen zur praktischen Philosophie übergeht und Spinozas Werk als eine Analyse von Machtverhältnissen interpretiert, die auf die Befreiung des ihnen verhafteten Menschen ziele. Für die Spätaufklärung, insbesondere den deutschen Idealismus waren Spinozas Ideen vor allem deshalb bedeutsam, weil sie (u.a. von Fichte und Hegel) im Zusammenhang mit Kants *Kritiken* diskutiert wurden.

Anschließend befasste sich Rudolf Drux (Universität zu Köln) mit der pantheistischen Lektüre und Deutung der *Prometheus*-Hymne Goethes. Ausgehend von Jacobis Bericht, Lessing habe sich nach der Lektüre des *Prometheus* zum Spinozismus bekannt, erklärte Drux zunächst, wie schwer sich die Literaturwissenschaft mit der pantheistischen Deutung des Goethe’schen Gedichtes lange tat und führte dann in einer textnahen Analyse aus, dass das *Prometheus*-Gedicht durchaus in Lessings Sinn als Kritik an einem orthodoxen Gottesbegriff gelesen werden könne. Dass sich jedoch jeder, selbst ausgesprochene Spinoza-Gegner nach entsprechender rhetorischer Überzeugungsarbeit zu eben diesem bekennen könnten, zeigte Drux im Rekurs auf einen Gedanken von Hans Blumenberg (*Arbeit am Mythos*, 1979) am Beispiel von Lichtenbergs ironisch-fiktiver Darstellung eines (angeblichen) Treffens mit dem von ihm allzeit verachteten Johann Caspar Lavater auf, wie sie seinem Brief vom 3. Juli 1786 an den Kriegsekretär Johann Daniel Ramberg zu entnehmen ist.

Im dritten und letzten Vortrag am Freitag widmete sich Ingo Uhlig (Univ. Halle-Wittenberg) dem Thema *Geometrische Methoden: Spinoza, Novalis*. Uhlig vertrat die These, dass Spinoza und Novalis, obwohl sie auf den ersten Blick kaum Gemeinsamkeiten oder Berührungspunkte aufweisen, sich doch in ihrer Wahrnehmungsweise ähnlich sind und zu einer von Naturgesetzen geprägten, ‚geometrisierten‘ Darstellungsweise neigen. Hierzu explizierte er zunächst die zentralen Eigenschaften von Spinozas

Methode in der *Ethik* und machte dann an Auszügen aus Novalis' Werken *Die Lehrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen* deutlich, dass sich Merkmale von Spinozas geometrischem Verfahren hierin wiederfinden; so scheint Novalis' Blick auf die Welt spinozistisch motiviert zu sein.

Nach den Vorträgen zog es alle Teilnehmer in die Hallenser Innenstadt, um in der Sternstraße – dem „längsten Tresen“ Halles – eines der gut ein Dutzend Restaurants und Wirtshäuser, die sich dort auf wenigen Metern drängen, zu besuchen. Da der Freitag noch der vom Regen am meisten verschonte Tag des Wochenendes war, konnte man auch im Freien sitzen und die schönen Fassaden der vielen reich verzierten Gründerzeithäuser bewundern. Nach dem Essen bot das Hallenser Nachtleben mit der *10. Langen Nacht der Wissenschaften* noch ein besonderes Spektakel. Bei über hundert Veranstaltungen gab es für jeden, dessen Wissensdurst noch nicht gestillt war, das Richtige; u. a. konnten Einrichtungen und Labore der Universität sowie andere wissenschaftliche oder kulturelle Einrichtungen wie die Mecklenburgischen Sammlungen oder der geologische Garten erkundet werden. Dazu gab es viele Mitmach-Experimente auf der Straße, Konzerte und eine große Lasershow.

Am Samstagmorgen begann Eva Kormann (TU Karlsruhe), Expertin für autobiographische Literatur im 17. und 18. Jahrhundert, mit einem Vortrag über die Tagebücher des schwäbischen Pietisten Philipp Matthias Hahn, der auch ein begeisterter Lichtenberg-Leser war. Für ihn stand seine seelsorgerische Tätigkeit als Pastor nicht im Widerspruch zu seiner Begeisterung für die technischen Erfindungen und naturwissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit, vielmehr regten ihn beide dazu an, alles in der Welt genau zu befragen. Dennoch zog sich der Konflikt zwischen pietistischer Weltauffassung und dem Interesse an pantheistischen Ideen durch sein Arbeits- und Privatleben, was seine Tagebücher bezeugen: Er sympathisierte mit Herders Pantheismus, ohne dessen Ideen für sich anzunehmen; er vermittelte in seinen Predigten ein personales Gottesbild, glaubte im Privaten aber an einen abstrakten Gott; er lehnte den Atheismus der Aufklärer ab, vertrat aber selbst aufklärerische Konzepte wie das der Toleranz. Und schlussendlich war er, ebenso wie Lichtenberg, der Auffassung, dass das Studium der Natur, das er in seiner Freizeit betrieb, zum „Spinozismus führen“ müsse.

Anschließend widmete sich Antje Arnold (Universität zu Köln) der *Pietistischen Affektrhetorik* und ‚antirhetorischen‘ *Entgegnungen*. Sie hob ab auf die Verknüpfung von Rhetorik als Verbergungskunst und Pietismus (anhand von Franckes *Hermeneutik* und Zedlers *Universal-Lexicon*) und

erläuterte daran die zeitgenössischen Vorwürfe pietistischer Doppelmoral und Scheinfrömmigkeit. An der um 1700 unter dem Schlagwort der „natürlichen Beredsamkeit“ geistlicher Reden (Hallbauer) differenzierten Affektrhetorik zeigte Arnold, wie stilprägend die pietistische Introspektion für die Literatur des 18. Jahrhunderts wurde. Anhand Lichtenbergs Abweisung von Lavaters scheinbar ‚natürlicher‘ Selbstbeobachtung in dessen *Geheimem Tagebuch* wies sie darauf hin, dass und wie Lichtenberg die rhetorische Gemachtheit der so genannten natürlichen Selbstaussprache reflektierte und vehement darauf aufmerksam machte, dass Herzensreligion und Gefühlsausdruck nie dem Eindruck adäquat sein könnten.

Als letzter Redner am Samstag sprach der Novellenexperte Rolf Füllmann (Universität zu Köln) über den ‚*Pietistischen Pantheismus*‘ in *Goethes Novelle*. Er erläuterte zwei Interpretationsmöglichkeiten der *Novelle*; nach der einen sei diese durch pantheistisches Gedankengut geprägt, die andere nehme sie als biblisches Bekenntnis, das möglicherweise durch die pietistische Frühphase Goethes geprägt sei. Füllmanns zentraler Untersuchungsaspekt bezog sich nun darauf, dass sich in der *Novelle* einerseits Anknüpfungspunkte und Parallelen zu Kirchenliedern und zur Bibel finden lassen, andererseits aber auch das Streben nach einem harmonischen Ganzen im Sinne des Pantheismus auszumachen ist. Diese ‚Versöhnung‘ der beiden Haltungen belegte er vor allem mit dem vielschichtigen Symbol des Löwen, das beide Deutungsansätze in sich vereint.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung begann der – leider sehr verregnete – Samstagnachmittag mit einer Führung durch die barocke Kunst- und Naturalienkammer und die Bibliotheken der Franckeschen Stiftungen. In der historischen Bibliothek sind über 50.000 Bände zu allen Bereichen des Wissens im ältesten profanen Bibliothekszweckbau Deutschlands untergebracht. Sie werden in originalen Regalen aufbewahrt, die im alten Bibliothekssaal in einer theaterähnlichen Kulisse angeordnet sind, so dass sich die Teilnehmer der Tagung in die ursprüngliche Bibliothek aus dem 18. Jahrhundert zurückversetzt fühlen konnten. Auch das historische Waisenhaus bietet noch viele originale Exponate. Im Erdgeschoss informiert im Kabinett eine Ausstellung über die Geschichte der Franckeschen Stiftungen. In den Etagen darüber gibt es weiträumige Konferenzräume sowie den alten Schlafsaal der Waisenkinder, der heute als Festsaal genutzt wird. Unter dem Dach befindet sich jedoch das ‚Highlight‘ des ganzen Hauses, die Kunst- und Naturalienkammer, die als der älteste Museumsraum Deutschlands gilt. Diese europaweit letzte vollständig erhaltene Wunderkammer des Barock, die vor allem für Unterrichtszwecke

eingerrichtet wurde, enthält tausende Exponate, die aus der ganzen Welt zusammengetragen wurden. In der Naturalienabteilung gibt es Wal-knochen, Embryonen, ein ausgestopftes Krokodil und eine mehrere Meter große Armillarsphere zu sehen, in der anderen Hälfte des Raums sind Arte-fakte aus verschiedensten Ländern und Religionen versammelt. Besonderes Interesse weckte ein kleiner, llampenahnlicher Gegenstand, dessen Zweck noch nicht bestimmt werden konnte und der somit auch viele Tagungs-teilnehmer zu Mutmaßungen einlud.

Boten Bibliothek und Waisenhaus noch Schutz vor dem Wetter, war die anschließende Stadtführung nur noch mit Regenschirmen (unter denen sich partnerschaftlich oft mehrere Teilnehmer zusammenfanden) und wetter-fester Kleidung zu bewältigen; denn das „Flachenarchitekturdenkmal“ Halle zeigte sich an diesem Tag wahrlich nicht von seiner besten Seite. Dennoch vermochte die gut gelaunte Stadtführerin zu zeigen, dass die historische Altstadt diesen Titel durchaus verdient. Höhepunkte waren dabei das Händel-Haus sowie die Marktkirche *Unser Lieb Frauen*, auch *Marienkirche* genannt. Diese gehört mit ihren vier Türmen zu den Wahrzeichen der Stadt und beeindruckt durch eine bunte Mischung verschiedenster Baustile.

Im traditionsreichen *Krug zum Grünen Kranze*, gegenüber der Burg Giebichenstein und direkt am Saaleufer, fanden sich dann die Teilnehmer zu einem geselligen Beisammensein im (geheizten) Gartenpavillon ein. Neben dem ausgezeichneten Essen trug der Vorsitzende der Lichtenberg-Gesellschaft mit seiner Darbietung des Klschen *Prometheus* zur guten Stimmung bei. Auch einer der anwesenden Kellner hrte fasziniert zu, bekannte im Anschluss jedoch, nur „de Hälfte vorschtandn“ zu haben.

Den letzten Tagungsabschnitt am Sonntag leitete Ulrich Joost mit einem freien Vortrag über *Lichtenbergs Glaube* ein, den er mit vielen Auszügen aus den *Sudelbüchern* bestückte. Seinen Ausführungen nach habe sich der Glaube des ‚privaten Lichtenberg‘ von dem des öffentlichen deutlich unter-schieden. Beschäftigte sich Lichtenberg als Professor in Göttingen z.B. mit dem Atheismus und der Frage, ob Gott nur eine Erfindung des Menschen sei, war er als Privatmann eher fromm, wenngleich er auch hierbei, nicht zuletzt unter dem Einfluss auch seines physikotheologischen Vaters und seiner eigenen naturwissenschaftlichen (Er)Kenntnisse, seine durchweg kritische Haltung nicht aufgab. Ebenso befürwortete er Spinozas Ansatz, ohne allerdings eine Ersetzung der christlichen Offenbarungsreligion durch eine Naturreligion einzufordern. Zum Schluss seiner Darlegungen wies Joost auf den in den bisherigen Untersuchungen zu Lichtenbergs Glauben



bislang fast nirgendwo bemerkten Umstand hin, dass Lichtenberg sich – und das kann in den *Sudelbüchern* über einen längeren Zeitraum belegt werden – ein eigenes System eines Glaubens an Seelenwanderung, der durchaus nicht durch christliche Vorstellungen gedeckt ist, konstruiert habe.

Abgerundet wurde die Tagung durch eine besinnlich-vergnügeliche Lesung von Alfred Behrmann, der einige seine Aphorismen präsentierte. Anschließend gab er erhellende Einblicke in den eigenen Schreibprozess sowie, gleichsam an seine langjährige Tätigkeit als neugermanistischer Professor an der FU Berlin anknüpfend, sprachlich geschliffene Auskunft über sein Verhältnis zu dem deutschen ‚Ur-Aphoristen‘ Georg Christoph Lichtenberg und dessen Themen und Stile.

*Marlen Spillker*

## Nachrichten aus der Gesellschaft



In Dankbarkeit erinnern wir an Vicco von Bülow (1923-2011), der die Lichtenberg-Gesellschaft am 13. November 1984 mit einer Zehn-Jahres-Beitrags-Spende unterstützt hat. In dem damaligen Beitritts-Formular hatte Loriot ordnungsgemäß auch die Rubrik „Beruf“ ausgefüllt, Inhalt: „?“.

Das nach dem Nachleben Lichtenbergs gezeichnete Porträt war 1992 zur im Göttinger Alten Rathaus gezeigten Ausstellung *Lichtenberg-Connection* entstanden, bei der dreiundsechzig namhafte Künstler und Zeichner aus dem satirischen Genre dem Aufklärer ihre Reverenz erwiesen. Der von W.P. Fahrenberg herausgegebene, gleichnamige Ausstellungskatalog ist in Tete Böttgers Göttinger Arkana Verlag erschienen.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Dr. Albrecht Göschel in Berlin, Bertold Hanck in Dorsten und  
Prof. Dr. Burkhard Moennighoff in Rosdorf (Göttingen)

## II. Im Zeichen Lichtenbergs

Der Berliner Germanist und FAZ-Rezensent Ernst Osterkamp hat sich in einem umfangreichen Essay dem Spannungsfeld von Kopf und Unterleib in Seele und Körper Lichtenbergs gewidmet, betitelt „Der Galgen und die Hure. Lichtenbergs Obsessionen.“ Der am 12.4.2011 im Frankfurter Goethe-Haus gehaltene Vortrag liegt inzwischen auch in gedruckter Form vor in der Zeitschrift *Frankfurter Kreuz. Zeitschrift für Ideengeschichte*. Heft V/3, Herbst 2011, S. 65-90. In der Vortragsankündigung hatte es u.a. geheißen: „Georg Christoph Lichtenberg hat in seinen ‚Sudelbüchern‘ einmal notiert, jeder Mensch verfüge über eine ‚moralische backside, die er nicht ohne Not zeigt‘. Lichtenbergs im Spannungsfeld von Kopf und Unterleib oszillierende Obsessionen – seine moralische Kehrseite – geben sich in seiner ‚Ausführlichen Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche‘ zu erkennen: Es sind dies die Hure und der Galgen, die Lust an der Übertretung und die Lust an der härtesten aller Strafen. Die Hure ist das Emblem für den Triumph des Unterleibs über den Kopf, der Galgen ist das Emblem für den Triumph des Kopfes über den Unterleib. Der Vortrag geht den Obsessionen eines Aufklärers nach, dem genau bewusst war, dass der Kopf ohne den Unterleib nicht lebensfähig ist.“

In den saarländischen Lehrplan 2011/12 für das Fach Deutsch in der gymnasialen Oberstufe wurden zwei zugezogene Darmstädter aufgenommen: Der Lektüreplan für den „E-Kurs Deutsch – 1. Jahr der Hauptphase“ enthält Georg Büchners *Lenz* und Georg Christoph Lichtenbergs *Aphorismen* (leider in der überarbeitungsbedürftigen Reclamausgabe (UB 7812). Der für die Schulen erstellte Lehrplan enthält umfangreiche Basisinformationen und didaktisch-methodische Anregungen zu den Unterrichtsschwerpunkten (und kann als PDF-Datei interessierten Mitgliedern zugesandt werden).

In den letzten Mitteilungen wurde über das SUDEL-ABC des Berliner Künstlers Bernd Friedrich berichtet. Der Künstler teilte nun ergänzend mit, dass noch drei der vier Unikat-Exemplare zum Preis von je € 235,- erworben werden können (Format: 38 x 25 cm, ungebunden in losen Lagen bzw. im fadengehefteten Interimseinband). Die Blätter können nach eigenen Wünschen von einem Buchbinder mit einem Einband versehen werden.

Auch sind noch Probedrucke einzelner Seiten verfügbar. Das SUDEL-ABC wurde auf experimentelle Weise im unüblichen mehrfarbigen Letterndruck auf der Handpresse hergestellt. Zum Teil kamen dabei über 100 Jahre alte Blei- und Holzlettern sowie Buchdruckklischees zum Einsatz. Weitere Informationen gibt es bei Bernd Friedrich (Finowstraße 2 A, 10247 Berlin), der schnellste Kontakt zum Künstler ist im digitalen Zeitalter ungedruckt möglich: [bfsedition@googlemail.com](mailto:bfsedition@googlemail.com) .

### III. Alte und neue Bücher

Hubert Mania: *Gauß. Eine Biographie*. 368 S. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2008. ISBN 978-3-498-04506-7, € 19,90; als Taschenbuch: ISBN 978-3499625312, € 13,-. Das Feuilleton lobte die kenntnisreiche, flüssig geschriebene und gut lesbare Biographie über Leben und Werk des „Princeps Mathematicorum“. Sachkundige Leser dürften bei einigen Passagen mangelnde Exaktheit anmerken, was aber den detailreichen Informationsgehalt nicht nennenswert schmälert.

Ernst Osterkamp: Der Galgen und die Hure. Lichtenbergs Obsessionen. In: *Frankfurter Kreuz. Zeitschrift für Ideengeschichte*. Heft V/3, Herbst 2011, S. 65-90.

Die Lichtenberg-Bibliothek in Ober-Ramstadt verzeichnet unter ihren Neuerwerbungen:

Abbé Jean-Antoine Nollet: *Essai sur l'électricité des corps*. 4. Auflage, Paris: Guerin & Delatour 1764

## IV. Aufgelesenes

Bei der Moirandat Company AG in Basel wurden am 21./22.10.2011 bei der Auktion No. 8 „Seltene Autographen“ zwei Lichtenberg-Stücke angeboten. Unter der Katalog-Nr. 310 kam zu Gebot ein „Eigenhändiges Stammbuchblatt mit Unterschrift. Göttingen 8.II.1768. 1 S. quer-gr.-8°. Dreiseitiger Goldschnitt“. Lichtenberg hatte hier unterzeichnet mit „Math & Phys: Prof in acad: Ludov“, der Auktionskatalog wusste zu erläutern: „Aus seiner Hofmeisterzeit, in der er junge englische Adlige während ihres Göttinger Studiums betreute. – Den Professorentitel führte der 25-jährige Lichtenberg aufgrund seiner Berufung durch Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt zum zweiten Professor für Mathematik an der Universität Gießen, der ‚Academia Ludovica‘ – ein Amt, das er nie angetreten hat.“ – Ersteigert wurde das Stammbuchblatt (Schätzpreis CHF 2.500,-) von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen für CHF 2.000,- (zzgl. der üblichen Auktions- und Nebenkosten).

Unter der Nummer 311 kam auch Lichtenbergs Manuskript „Fragment von Schwänzen“ von 1777 zum Ausruf (Schätzpreis CHF 18.000,-, Zuschlagpreis CHF 14.000,-). Das mit Federzeichnungen versehene Quart-Doppelblatt ist abgebildet in der von Ulrich Joost und der Lichtenberg-Gesellschaft 1992 herausgegebenen Jahressgabe „Fragment von Schwänzen. Faksimile der Handschrift und des ersten Separatdrucks“.

Bundespräsident Christian Wulff, in seinen Zeiten als niedersächsischer Ministerpräsident erklärter Gegner von Gesamtschulen, übergab am 11. Mai 2011 den Deutschen Schulpreis an die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen. Seit 2006 wird die begehrte, mit 100.000 Euro dotierte Trophäe, in einem bundesweiten Wettbewerb alljährlich von der Robert-Bosch-Stiftung und der Heidehof-Stiftung in Kooperation mit dem *stern* und der ARD verliehen. Zum Unterrichtskonzept der Schule gehört das längere gemeinsame Lernen. Von der fünften bis zur zehnten Klasse lernen Gymnasiasten, Haupt- und Realschüler gemeinsam, bis zur achten Klasse gibt es keine Schulnoten. Für dieses Konzept kürten die Experten sie 2011 zur besten Schule Deutschlands. Sie gehört als Modellschule der Kultusministerkonferenz und der Bund-Länder-Kommission für Bildungs-

planung zu den fünfzehn deutschen Reformschulen mit besonderem pädagogischen Konzept. ( [www.igs.goettingen.de](http://www.igs.goettingen.de) )

Dass sich hinter [www.owwer-ramschede.de](http://www.owwer-ramschede.de) eine Internet-Zeitung für Ober-Ramstadt verbirgt, wird jeder (süd-)hessische Leser sofort erkannt haben. Auf dieser Website sind seit einiger Zeit die Ausstellungen im Heimatmuseum sehr gut repräsentiert. Zudem konnte Martel Döring in einem Interview die Lichtenberg-Sammlung und die Lichtenberg-Bibliothek im Ober-Ramstädter Bahnhof vorstellen: „Wo Lichtenberg heute zu Hause ist.“

Ob der „*Der Abreiseführer*“ von Martin Nusch zu den Büchern gehört, die man in der Buchhandlung besser gleich wieder ins Regal zurückstellen sollte, muss der Leser (und Käufer) entscheiden. Unter den „88 Städten, die Sie unbedingt verlassen sollten“ findet man jedenfalls auch Göttingen. Der Leinestadt widmet Nusch in seinem Buch zwei der 192 Seiten und erwähnt als den berühmtesten Bürger der Stadt Georg Christoph Lichtenberg als den „Harald Schmidt des 18. Jahrhunderts“. Nusch weiß auch vom Satirepreis „Göttinger Elch“, der sich auf den Satiriker und Ahnherrn Lichtenberg beruft. Für den Rest bedient Nusch sich reichlich bei Heinrich Heine, der in Göttingen vier Arten von Bewohnern ausfindig gemacht hatte, „Studenten, Professoren, Philister und Vieh. Der Viehstand ist der bedeutendste.“ Dass Heine, der der Stadt 1821 nach seiner Relegation „am liebsten den Rücken zuwendete“, 1824 zurückkehrte, hier sein Examen ablegte und im Juli 1825 zum Doktor der Rechte promoviert wurde, verrät das Spaßbüchlein von Martin Nusch aber nicht mehr: *Der Abreiseführer: 88 Städte, die Sie unbedingt verlassen sollten*. 192 S., Hamburg: Carlsen 2011, ISBN 978-3551681812, € 19,80.

Sanduhren fristen hier und da noch ihr Dasein als Kurzzeitmesser fürs Eierkochen oder bei Gesellschaftsspielen. Mit dem „Hourglass“ stellt die Uhrenmarke „Ikepod“ eine Neuinterpretation der klassischen Sanduhr vor. Ikepod-Gründer und Designer Marc Newson will mit seinem Entwurf die Flucht der Zeit auf besonders edle Art deutlich machen, u.a. hat er dazu rostfreie Stahlkügelchen ausgewählt, die „Nanoballs“. Damit konterkariert er eigentlich, was in der Werbung für das Produkt mit einem der großen „Vanitas-Denker“ bemüht wird: „Der deutsche Schriftsteller, Kunstkenner und Physiker Georg Christoph Lichtenberg hat einmal gesagt: ‚Die Sanduhren erinnern nicht bloß an die schnelle Flucht der Zeit, sondern auch zugleich an den Staub, in welchen wir einst verfallen werden.‘ Kein anderer Zeitmesser führt einem das Vergehen der Zeit so bildlich vor Augen, wie eine Sanduhr.“

Anlässlich der 100 Tage Scholz-Regierung hatte die Hamburger CDU im Juni zu einer Plakatenthüllung geladen. Vor dem Unigebäude als jenem symbolträchtigen Ort, auf den die jüngsten Sparbeschlüsse des Senats abzielen, wurde ein Riesenposter gezeigt, mit dem die Christdemokraten die einst von Olaf Scholz aufgestellten Wahlversprechen verulkten. Auf der Montage blickt Scholz mit ernster Mine, daneben das Wort „Vernunft“, darunter ein Gedanke Lichtenbergs: „Es gibt Leute, die glauben, alles wäre vernünftig, wenn man es mit einem ernsthaften Gesicht tut.“ (*WELT-Online*, 14.6.2011). [NB: nicht wortgetreu E 286].

In den Mitteilungen Nr. 41 hatten wir aufmerksam gemacht auf Rudi Pallas *Verschwundene Arbeit – Von Barometermachern, Drahtziehern, Eichmeistern, Lustfeuerwerkern, Nachtwächtern, Planetenverkäufern, Rosstäuschern und vielen anderen untergegangenen Berufen*. Das Buch erschien 1994 bei Eichborn in der *Anderen Bibliothek*, 1995 bei der Büchergilde Gutenberg und 2010 im Christian Brandstätter Verlag, Wien/München (ISBN 978-3850333276, € 35,-). Unter dem Stichwort 'Postillione' findet sich auf den Seiten 168 f. ein kurzer Auszug aus E 152, in dem Lichtenberg seine Gedanken zur „Mistwagen-Post“ notiert hatte.

In der Sendereihe „Feiertag“, einer Art Morgenandacht im *Deutschlandradio Kultur*, sprach Dietrich Heyde von der Evangelischen Kirche Jübek am 17.7.2011 über das Thema „Faszination Insel. Ein literarischer Streifzug“ und wusste: „Was der kreative Geist der Insel Robinson lehrt, ist im Grunde die Kunst des Lebens, die darin besteht, aus jeder Situation das Beste zu machen. Georg Christoph Lichtenberg, ein Philosoph der Aufklärung, trifft das geistige Klima des Robinsonromans, wenn er sagt: ‚Jeden Augenblick des Lebens, den günstigen wie den ungünstigen, zum bestmöglichen zu machen, darin besteht die Kunst des Lebens und das eigentliche Vorrecht eines vernünftigen Wesens.‘ Heiß erwünscht als Ort der Zuflucht und des Paradieses, aber ebenso heiß verwünscht als Ort der Verbannung und tödlicher Langeweile – die Welt der Inseln ist so ambivalent wie das Leben selbst.“

„Ich schau Dir in die Augen, Kleines“ hatte Achim Manthey seinen Bericht über „eine bemerkenswerte Ausstellung mit Portraits in Ismaning“ betitelt, der am 22.8.2011 im *Kulturvollzug. Das digitale Feuilleton für München* zu lesen war. Der *Kulturvollzug* ist ein Gemeinschaftsprojekt Münchner Medienschaffender. Bis Anfang Oktober wurde im Kallmann-Museum in der Orangerie Ismaning die Ausstellung „Bizarre Begegnung – Bilder schauen dich an“ mit Portraits aus der Sammlung Brabant gezeigt, in der neben vielen großen Namen auch Werke von vergessenen Künstlern zu

sehen waren. Es gab viel zu entdecken in dieser reichhaltigen Schau, wie Manthey berichtete: „Zuweilen scheinen die Portraitierten den Betrachter tatsächlich anzusehen und ihm zuzuflüstern: ‚Schau her, ich bins‘. Es bleibt gar nichts als zurückzuschauen. ‚Die unterhaltendste Fläche auf dieser Erde für uns ist die vom menschlichen Gesicht‘, meinte Georg Christoph Lichtenberg,“ hieß es in dem Beitrag.

Mit demselben Zitat (hier: „unterhaltsamste“) bewarb der Medienversender 2001 das 2006 bei Prestel in Wien erschienene Werk von Stephan Kemperdick *Das frühe Porträt aus den Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein und dem Kunstmuseum Basel*, nun als Remittende statt € 29,80 für € 9,95 €. Ebenfalls im aktuellen Angebot von 2001 ist die von André Breton herausgegebene, vom Feuilleton hoch gelobte *Anthologie des Schwarzen Humors* (zuerst erschienen 1979 bei Rogner und Bernhard in München, hier als Taschenbuchausgabe für € 12,95), in der neben anderen literarischen Berühmtheiten auch Lichtenberg vertreten ist.

Der andere Mauthner: Für Liebhaber des freien Denkens vermeldete Ursula Pia Jauch in der *SZ* vom 29.8.2011 eine Frohbotschaft. „Fritz Mauthners opus magnum 'Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande', erstmals gedruckt zwischen 1920 und 1923, ist endlich in einer sorgfältig edierten und vollständigen Neuausgabe erhältlich. Wer Mauthners 'Atheismus' noch nie in Händen gehalten hat, der verkaufe – mit oder ohne Lichtenberg – sein zweites Paar Hosen und erstehe diese köstliche unendliche Geschichte des abendländischen Freidenkertums.“ (Fritz Mauthner: *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*. Herausgegeben von Ludger Lütkehaus. Aschaffenburg: Alibri Verlag 2011. 4 Bände, 1975 Seiten, € 179,-).

Als Lichtenberg-Bewunderer (und langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft) gab sich „Literatur-Allrounder“ Rainer Kaune aus Bassum zu erkennen, als er Gesprächspartner in der *Radio Weser.TV*-Sendung „Treffpunkt mit Jürgen Orth – Talk mit interessanten Gästen“ war, die Anfang Juni in und um Bremen ausgestrahlt wurde. Rainer Kaune, Autor, Rezitator und Vortragsredner, kann auch für Veranstaltungen und Leseabende gebucht werden (Kontakt: rainer.kaune@freenet.de ).

An den 1947 in Wien geborenen und zum Glück auch noch lebenden österreichischen Schriftsteller und Essayisten Franz Schuh erinnert (fast schon nachrufverdächtig) Werner Krause in der in Graz erscheinenden *Kleinen Zeitung*. Anlass zur Laudatio war Schuhs neue Essaysammlung *Der Krückenkaktus*. Krause zitiert den österreichischen Kritiker Ulrich Weinzierl, der über „einen der letzten Universaldenker dieses Landes“

schrieb: „Franz Schuh ist ein trefflicher und gewitzter Beobachter. Stets fordert er uns, ohne uns je zu überfordern“. Krause dann weiter: „Vom Wahrsagen lasst sich's wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheit sagen“, notierte Georg Christoph Lichtenberg in seinen ‚Sudelbüchern‘. Der Satz hat sein Verfallsdatum noch nicht erreicht. Nie nimmt Franz Schuh Pose eines Wahrheitsverkünders ein, da stehen ihm die Skepsis, aber auch die Bescheidenheit viel zu sehr im Weg. Aber mit viel Ironie, die sich ja oft und gerne mit der Maske der Wahrheit tarnt, weist er nach, dass professionelle Schwarzseherei, eitles Gutmenschentum, Zivilisationspessimismus und andere Entbehrlichkeiten ein ebenso fragwürdiges wie einträgliches Geschäft mit hohem Nervtötungspotenzial sind.“ In der „ehrenwerten Gesellschaft“, in die Werner Krause Franz Schuh einreicht, nennt er Peter Altenberg, Alfred Polgar, Egon Friedell und Anton Kuh, Personen, für die Lichtenberg kein Unbekannter gewesen ist. („Sein Geist weht, wohin er es will“, *Kleine Zeitung DIGITAL*, 22.10.2011).

Anlässlich des Ansturms der doppelten Abiturjahrgänge auf die deutschen Universitäten machte sich Alexander Košenina Gedanken über die Folgen („Die Monsterwelle“, *FAZ.NET*, 8.9.2011) und illustrierte die Szenerie mit William Hogarths Kupferstich „Scholars at a Lecture“. „Dicht gedrängt bis an das Katheder erscheinen die Studierenden wie eine bedrohliche Masse von enttäuschten, schwatzenden, gähnenden, missmutigen, einfältigen oder Tiefsinn vortäuschenden Gesichtern. Hogarth wollte damit die ‚literarischen Klosterbrüder‘ am Jesus College in Oxford karikieren, die ihm, wie alles Akademische, äußerst fremd waren. Er zeigt hier, wie sein Interpret Georg Christoph Lichtenberg von der Universität Göttingen weiter meinte, ‚nicht Musensöhne, sondern wahre Musenfresser‘. Doch befinden sie sich in einer Vorlesung über die Leere und lauter Nichtigkeiten, wie das Manuskript ‚Datur Vacuum‘ nahelegt, oder denkt der Dozent hier über die völlige Entleertheit der Gesichter vor sich nach? Lichtenbergs kecker Vorschlag lautet, an der Stelle des Skripts ein Loch zu lassen und darunter eine Drehscheibe mit allen Streitthemen der Zeit zur variablen Einstellung anzubringen.“ Dass „es heute in den brav entgrateten Bachelor-Studiengängen“ nicht mehr um Streitfragen geht, dafür eher um „Credit Points“ bei standardisiertem Stoff, das hat sich geändert. „Doch die Hörer werden sich künftig ähnlich wie bei Hogarth häufen, Lichtenberg ging mit Blick auf das Bild sogar von ‚einer schweren Donnerwolke aus‘.“

Wolf Sernos neuer historischer Roman *Das Lied der Klagefrau* (496 S., München: Droemer Knaur 2011, ISBN 978-3426198070, € 19,99) spielt im Jahr 1786 in Göttingen. Angela Brünjes hat sich mit dem Buch vertraut ge-



macht („Studentenschicksal in Göttingen anno 1786“, *Göttinger Tageblatt*, 10.11.2011): „Schriftsteller Serno hat die junge Universitätsstadt im 18. Jahrhundert vielfältig dargestellt. Ihr Universitäts- und Studentenleben, ihre Alltagswelt mit für die Zeit typischen Gepflogenheiten und den für die Kleinstadt neuen, ungewohnten Möglichkeiten, mit zugezogenen reichen und armen Studenten, mit versierten und dünkelfhaften Professoren Geld zu verdienen. Dabei hat er vieles bunt gemischt. Der Autor lässt die junge Adlige Henrietta der 1787 promovierten Dorothea Schlözer nacheifern und zum Medizinstudenten Heinrich werden. Er nimmt den bekannten Professor Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) aufs Korn als Hypochonder.“ – Anmerkung: Hypochonder? Skepsis regt sich bei diesem Reizwort. Vielleicht verhält es sich mit Sernos historischen Romanen ähnlich wie weiland mit Zimmermanns Fragmenten über Friedrich II. Sie „enthalten manches gute Korn, allein das Buch muss erst gedroschen, dann gesichtet und geworfelt werden, oder eigentlich der Verfasser erst gedroschen und das Buch gesichtet und geworfelt werden. [J 376].

In der Zeitschrift *DAMALS – Das Magazin für Geschichte* (Heft 4-2011, S. 74-79) findet sich ein Beitrag von Oliver Hochadel über die „Elektrierer“ im 18. Jahrhundert, betitelt „Die Fußtruppen der Aufklärung“. Am Beispiel des Schaustellers Martin Berschitz [Berschütz] beschreibt Hochadel, so heißt es eingangs, wie die umherziehenden „Elektrierer“ mit ihren spektakulären Demonstrationen die neue Wissenschaft unters Volk brachten, Kommerz und Unterricht verbanden und damit zur Popularität der Naturkunde beitrugen. In dem sorgfältig und anschaulich illustrierten Beitrag fehlt selbstverständlich nicht Berschitz Begegnung mit Lichtenberg in Göttingen und Lichtenbergs Experimentalphysik als wissenschaftlicher Gegenpart zu den Schaustellern und Scharlatanen. – (Oliver Hochadels älterer Beitrag über „Martinus Electrophorus Berschütz“ kann nachgelesen werden im Lichtenberg-Jahrbuch 1998, S. 155-177).

Unter den Namen, die in der Geschichte der Entdeckung Amerikas genannt werden, zählt neben Christoph Kolumbus auch Georg Christoph Lichtenberg. Den wusste auch Günther Wessel vom *Deutschlandradio Kultur* anlässlich der Buchvorstellung von Robin Hanbury-Tenison (Hrsg.): *Reisen hinter den Horizont. Die großen Entdecker* (Berlin: Parthas Verlag 2011). „Der Amerikaner, der den Kolumbus zuerst entdeckte, machte eine böse Entdeckung“. So spottete Georg Christoph Lichtenberg schon im 18. Jahrhundert über den Stolz der Europäer, die Welt entdeckt zu haben. Weltentdeckung gibt es nur aus eurozentristischer Sicht, denn es waren die Europäer, die ab dem 15. Jahrhundert systematisch ausführen, um ihr

Herrschaftsgebiet und ihre Handelsräume zu erweitern. Entdecken, erobern, erforschen – das das waren die drei Formen der Annäherung an das Unbekannte.” (*dradio.de*, 11.11.2011).

Die *Thüringer Landeszeitung* erinnerte an den in Langensalza geborenen Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836), der sein Studium an der „noch jungen“ Universität Göttingen absolvierte. Dort „lehrten zu jener Zeit einige sehr fortschrittlich denkende Professoren. Der sicherlich berühmteste unter ihnen, Georg Christoph Lichtenberg, sollte schließlich Hufelands Doktorvater werden.” Aufzufinden ist diese Zuschreibung in der dreibändigen *Enzyklopädie Medizingeschichte* von W. Gerabek et. al., 2007 bei *de Gruyter* erschienen, in der es über Hufeland heißt, dass er „1783 mit einer Arbeit über den Scheintod, einer experimentellen Unters.[uchung], ob tote Tiere durch Elektrizität wieder zum Leben erweckt werden könnten, promoviert“ wurde. Hufeland selbst hatte geschildert, dass er Lichtenberg zu seinen bedeutendsten akademischen Lehrern zählte. (*TLZ*, 20.5.2011, „Christoph Wilhelm Hufeland diskutierte mit Goethe“). – Zum selben Thema und Inhalt erinnerte am 22.8.2011 auch der in Neubrandenburg erscheinende *Nordkurier* an Christoph Wilhelm Hufeland.

An den Chemiker Wilhelm August Lampadius, am 8. August 1772 in Hehlen bei Einbeck geboren, erinnerte Klaus Schubert in der *Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung* vom 14.10.2011 („Wie das Leuchtgas auf das Festland kam“). „Seine Mutter bestimmte für ihn den Apothekerberuf. Daher trat Lampadius 1785 als Lehrling in die Jordansche Rathsapotheke in Göttingen ein. [ ... ] Schon während der bis 1790 dauernden Lehrzeit soll er naturwissenschaftliche Vorlesungen an der erst 53 Jahre alten Alma Mater besucht haben. Physik studierte er bei dem heute noch durch seine Aphorismen bekannten Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799). Lichtenberg hat sich auch um die Elektrizitätslehre verdient gemacht. Auf ihn geht die Bezeichnung der Pole mit Plus und Minus im Gleichstromkreis zurück. Bei ihm lernt Lampadius auch die Verbrennungstheorie des Lavoisier kennen. Erstmals erwähnt Lichtenberg Lampadius in einem Brief vom 31. August 1792, wie beide einen Frosch präpariert hätten und dabei die Nerven mit Blei, Silber, Gold und anderen Metallen berührt hätten, also die Versuche Galvanis (1737-1798) mit unterschiedlichem Erfolg nachvollzogen haben. In einem Brief an den berühmten Schriftsteller und Verlagsbuchhändler Christoph Friedrich Nicolai (1733-1811) in Berlin schreibt er mit folgenden Worten: „Er heißt Lampadius und ist ganz für Naturlehre und Chemie geboren, und überhaupt von einem Fleiß und einer Tätigkeit, dergleichen ich, bei meinem langen akademischen Leben,

noch selten bei einem jungen Menschen angetroffen habe.‘ Lichtenberg empfiehlt seinen jungen Kollegen dem Physiker und Mineralogen Joachim Graf von Sternberg als Begleiter auf einer Reise durch Russland. Die Reise endete zwar vorzeitig in St. Petersburg, aber Lampadius lernte dort bei dem Chemiker Tobias Lowitz (1757-1804) dessen Arbeiten zur Adsorption kennen. Das ist die Anlagerung von Gasen oder gelösten Stoffen an der Oberfläche von festen Stoffen. Eine für die Metallhüttenkunde wichtige Erscheinung.” NB: Zu Lampadius s.a. Heerde (2006), S. 370-372.

### Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Das *Gelnhäuser Tageblatt* berichtete am 23.6.2011 von der Verabschiedung der Absolventen der Beruflichen Schule Büdingen (BSB), bei der Berufsschulleiter Rudolf Freisinger den Jugendlichen mit auf den Weg gab, in ihrem Leben von ihren demokratischen Rechten Gebrauch zu machen. „Der Hochmut der hohen Herren wird sich sehr schnell geben, wenn sich erst einmal Eure Kriecherei gegeben haben wird,“ forderte er mit dem Dichter Georg-Christoph Lichtenberg die Schüler auf, statt zu jammern, sich lieber an der Demokratie zu beteiligen, so hieß es in dem Beitrag. – Tatsächlich stammt der löbliche Gedanke aus Gottfried August Bürgers „Mittel gegen den Hochmut der Großen“ („Viel Klagen hör ich oft erheben // Vom Hochmut, den der Große übt. // Der Großen Hochmut wird sich geben, // Wenn unsre Kriecherei sich gibt.”).

Im Stadttheater des österreichischen Gmunden fanden im Oktober die „Kulturvermerke 2011“ statt. Am 14.10. gab es neben einem Referat „des praktizierenden Punks“ Rainer Krispel über „Punk als Aufklärung“ („Was Punk und Wissenschaft eint. Nämlich, dass diese gleichermaßen alles in Frage stellen“) eine Lesung der Burgschauspielerin Dorothee Hartinger mit Aphorismen von Georg Christoph Lichtenberg. ‚Wer einen Engel sucht und nur auf die Flügel schaut, könnte eine Gans nach Hause bringen‘, lautet einer dieser philosophischen Gedankensplitter, die zum Nachdenken anregen werden, wie es in der Ankündigung hieß. ([kulturvermerke.at/fr141011.html](http://kulturvermerke.at/fr141011.html)). Über dieses ‚geflügelte Wort‘, eine Zitat-Ente, wurde an dieser Stelle bereits öfter berichtet (Nr. 38, Nr. 42).

Der Autor von Welt Peter Dittmar schrieb in seinem Beitrag „Dein Bieter, das unbekannte Wesen“ (*DIE WELT* – Kultur, 13.8.2011) „Es gibt Leute, die gut zahlen, die schlecht zahlen, Leute, die prompt zahlen, die nie zahlen, Leute, die schleppend zahlen, die bar zahlen, abzahlen, draufzahlen,

heimzahlen – nur Leute, die gern zahlen, die gibt es nicht. Georg Christoph Lichtenberg hat das vor mehr als 200 Jahren angemerkt.“ – Die Quelle des „Zitats“ verschweigt der Autor, gefunden haben dürfte er es bei Google, wo der Satz zusammen mit „Lichtenberg“ zu 6.370 Treffern führt. Nun gleicht der Ausspruch eher einer beliebigen, lapidaren Aufzählung als einem Aphorismus und er dürfte zudem erkennbar kaum dem 18. Jahrhundert entstammen. Die Sorgfaltspflicht eigener Recherche hätte den Redakteur vielleicht zu einem echten Lichtenberg geführt: „Auch selbst den weisesten unter den Menschen sind die Leute, die Geld bringen, mehr willkommen, als die, die welches holen.“ (Sudelbücher, UB 4). Klaus Hübner konnte sich eines bissigen Online-Leser-Kommentars nicht enthalten: „ ... Mit solch einer wenig sorgfältigen Arbeitsweise kann Peter Dittmar vielleicht an einer süddeutschen Universität promoviert werden, ansonsten muss er eben Redakteur auf *WELT*-Niveau bleiben!“

Passend zum Thema, aus gegebenem Anlass, aber mal ohne Lichtenberg, seufzte Niklas Hofmann in der *SZ*: „Zitieren ist keine leichte Sache. Schon gar nicht in Zeiten des Internets“, und machte sich anhand eines vermeintlichen Martin-Luther-King-Zitats [„Ich betraue den Verlust tausender kostbarer Leben, aber ich werde den Tod keines einzigen bejubeln, nicht einmal den eines Feindes“] Gedanken über den Online-Siegeszug durch den „Mahlstrom der Vervielfältigung im nie endenden Bewusstseinsstrom des Internets“ und wusste „Nun ist das Phänomen des apokryphen Zitats kein Kind des Internetzeitalters. Falsche Zuschreibungen machen einen großen Teil unseres Zitatenschatzes aus.“ Aber mit jedem (richtigen oder falschen) Zitat beginne „die große Verbreitungsmaschine Internet ihre unerbittliche Arbeit.“ Erwähnt werden in Niklas Hofmanns Beitrag u.a. Churchills „Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast“, das in der englischsprachigen Welt gänzlich unbekannt ist, und Martin Niemöllers „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen ...“. Ob zu Beginn (nur) „Gänsefüßchen verloren“ gegangen sind oder ob eine „Fama beginnt“, lasse sich eher selten nachvollziehen. Betitelt ist Hofmanns Seufzer: „Sind wir nicht alle ein bisschen Guttenberg?“ (*SZ*, Netz-Depesche, 9.5.2011).

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders: Jürgen Jahnke, Peter Neumann, Alexander von der Osten, Rolf Siemon und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.







